

# BEGEGNUNG & GESPRÄCH

Nr. 158

II/2010

ÖKUMENISCHE BEITRÄGE ZU ERZIEHUNG UND UNTERRICHT



Helmut Johach

**„Haben oder Sein“ in Zeiten der Krise**

Zur Aktualität Erich Fromms



Erich Fromm:  
„Die meisten Menschen  
sterben bevor sie ganz  
geboren sind.“

Foto:  
Erich Fromm-Archiv,  
Tübingen

Erich Fromm, im Jahr 1900 in Frankfurt am Main geboren, gehört zu jener Generation deutsch-jüdischer Sozialwissenschaftler, die ihre intellektuelle Prägung in der Weimarer Republik erhielten, am Beginn des Dritten Reiches aus Deutschland fliehen mussten und auf dem Umweg über die USA seit den späten 60er Jahren auch die Diskussion in der Bundesrepublik stark beeinflusst haben. Sein in eingängiger Sprache geschriebenes Buch »Die Kunst des Liebens« (1956) entwickelte sich zum millionenfach gedruckten Bestseller und »Haben oder Sein« (1976) wurde zum Kultbuch einer ganzen Generation, die in der Ökologie- und Alternativbewegung nicht nur ein wachsendes Unbehagen an der kapitalistischen Wirtschaftsform mit ihrer scheinbar alternativlosen Wachstumsideologie artikulierte, sondern bei Fromm auch Anregungen zur Veränderung der eigenen Lebenspraxis

im Sinne einer stärkeren Orientierung am »Sein« zu finden hoffte.

In der Zwischenzeit mag die begeisterte Resonanz zwar etwas abgeklungen sein, Fromms Bücher finden jedoch immer noch eine zahlreiche Leserschaft. Zu seinen grundlegenden Texten gehören u.a. »Psychoanalyse und Ethik« (1947), »Wege aus einer kranken Gesellschaft« (1955) und »Anatomie der menschlichen Destruktivität« (1973). Bereits mit »Die Furcht vor der Freiheit« (1941) wurde Fromm während des Zweiten Weltkriegs in den USA schlagartig bekannt. Ihm ging es in diesem Buch um den Nachweis, dass der vor allem im deutschen Kleinbürgertum und in Teilen der Arbeiterschaft verbreitete »autoritäre Charakter« wesentlich zum Aufkommen des Nationalsozialismus beigetragen hat. Gleichzeitig hielt er der amerikanischen Gesellschaft mit der »Flucht ins Konformistische« einen kritischen Spiegel vor. Erich Fromm gehörte seither in den USA zur linken Intelligenz. Seine Bücher zeigen, dass er nicht nur über beachtliche zeitdiagnostische Fähigkeiten verfügte, sondern dass er es auch verstand, sozialpsychologische Einsichten in gut verständlicher Sprache zu formulieren. Er gilt damit heute als moderner Klassiker.

## Erich Fromms Lebensweg

Im Unterschied zu anderen jüdischen Akademikern der Weimarer Zeit, die im Zuge der Assimilation das rituelle Judentum schon frühzeitig abgelegt hatten, stammte Erich Fromm aus einem orthodox-jüdischen Elternhaus. Er hatte als Jugendlicher vor, nach Litauen zu gehen, um Talmudgelehrter zu werden, was die Eltern jedoch nicht zuließen. So studierte er in Heidelberg Soziologie und Nationalökonomie und promovierte mit 22 Jahren über den Zusammenhalt des Diaspora-Judentums durch »Das jüdische Gesetz« (1922). Mit 26 Jahren löste er sich allerdings vom orthodoxen Judentum, nachdem er durch Frieda Reichmann, seine spätere Ehefrau, die Psychoanalyse kennen gelernt und eine therapeutische Ausbildung begonnen hatte. Erich Fromm gehörte zu den Mitbegründern des Frankfurter Instituts für Psychoanalyse und wurde von Max Horkheimer im Jahr 1930 an das Institut für Sozialforschung verpflichtet. Im interdisziplinären Konzept des Instituts vertrat er die Analytische Sozialpsychologie, mit der eine Verbindung zwischen der Psychoanalyse und der ökonomischen Geschichtstheorie des Marxismus angestrebt wurde. Kurz nach der faschistischen »Machtergreifung« wurde

das Institut wegen »staatsfeindlicher Bestrebungen« von den Nazis geschlossen. Fromm flüchtete in die USA, wo die Columbia University in New York den aus Deutschland vertriebenen Sozialwissenschaftlern eine Zeit lang Unterschlupf gewährte. Neben seiner Mitarbeit am Institut für Sozialforschung, die bis 1939 andauerte, unterhielt er in New York eine psychoanalytische Praxis. 1940 erwarb er die amerikanische Staatsbürgerschaft. Ab 1943 war er am William Alanson White Institute in New York in der psychoanalytischen Ausbildung tätig; zusätzlich übernahm er Gastprofessuren, u.a. an der New School for Social Research in New York und an der Yale University in New Haven.

Von 1950 bis 1973 lebte Erich Fromm in Mexiko; seine Verbindungen in die USA hielt er jedoch weiter aufrecht. 1951 wurde er Außerordentlicher Professor an der Medizinischen Fakultät der Nationalen Autonomen Universität in Mexico City mit dem Auftrag, dort ein Psychoanalytisches Institut aufzubauen. In Verbindung mit der Lehrtätigkeit in Mexiko betrieb er soziopschoanalytische Feldforschung. Die 60er

Jahre waren für Fromm eine Zeit verstärkter politischer Aktivität. Er schrieb einen Entwurf für das Parteiprogramm der Sozialistischen Partei der Vereinigten Staaten, suchte Kontakt zu Senatoren der Demokratischen Partei, um auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges die USA zu Abrüstungsangeboten an die Sowjetunion zu bewegen, und wurde Mitbegründer der Friedensbewegung SANE, die erfolgreich gegen den Vietnamkrieg opponierte. Im Jahr 1968 setzte er sich für die Präsidentschaftskandidatur des demokratischen Senators Eugene McCarthy (nicht zu verwechseln mit dem erklärten Antikommunisten Joseph McCarthy) ein, doch ein Herzinfarkt zwang ihn, seine politischen Aktivitäten aufzugeben. Nach der Emeritierung an der Nationalen Autonomen Universität von Mexico übersiedelte er im Jahr 1973 in die Schweiz. In Locarno-Muralto am Lago Maggiore verbrachte er seinen Lebensabend. Er starb am 18. März 1980, fünf Tage vor seinem 80. Geburtstag.



»Haben oder Sein« (1976) gehört mit zu den berühmtesten und populärsten Werken von Erich Fromm. Nicht nur in seiner Gesellschaftskritik sondern auch in den aufgezeigten Lösungsansätzen ist diese Schrift gerade heute wieder hoch aktuell.

## Humanistisches Menschenbild

Fromm hat sein humanistisches Menschenbild vor allem mit dem Begriff der Produktivität umschrieben. Produktivität in seinem Sinne hat nichts zu tun mit maximalem Warenausstoß bei günstigster Kosten-Nutzen-Relation unter Einsatz immer aufwändigerer Technologie, wie der Begriff heutzutage meist verwendet wird. Es ist vielmehr die Fähigkeit des Menschen, »seine Kräfte zu gebrauchen und die in ihm liegenden Möglichkeiten zu verwirklichen« (GA II, S. 57). Der Mensch sieht sich dabei eins mit seinen Kräften als Handelnder, der sich zu sich selbst, zur Natur und zu anderen Menschen in Beziehung setzt. Fromm beruft sich auf die philosophische Tradition, insbesondere Aristoteles und Spinoza, um seinen Begriff von Produktivität zu erläutern. Sein späterer Begriff des »Seins« im Gegensatz zum »Haben« meint im Kern das Gleiche, allerdings stützt sich Fromm hier mehr auf Meister Eckhart und Karl Marx,



Sei es bei dem Leitspruch „Ehrfurcht vor dem Leben“ oder beim Engagement gegen die Atomrüstung – in vielen Bereichen sah Erich Fromm Albert Schweitzer als einen Vordenker seines eigenen Grundkonzepts der Biophilie.

zwischen denen er erstaunliche Parallelen feststellt. Alle Vorstellungen von Metaphysik und starrer Wesensphilosophie muss man bei diesem Seinsbegriff außen vor lassen. »Sein« ist bei Fromm ein dynamischer Ausdruck für das menschliche Leben. Er bedeutet »Leben, Tätigsein, Geburt, Erneuerung, Ausfließen, Verströmen, Produktivität« (GA II, S. 318). Ein weiterer zentraler Begriff in Fromms humanistischem Menschenbild ist die Biophilie, d.h. Liebe zum Lebendigen (vgl. GA II, S. 185ff). Wer das Lebendige liebt, fühlt sich vom Lebens- und Wachstumsprozess in allen Bereichen angezogen, er sucht Leben zu erhalten und lebendiges Wachstum zu fördern, mechanistisches Denken dagegen fernzuhalten. Fromms Begriff der Biophilie hat viel Ähnlichkeit mit Albert Schweit-

zers »Ehrfurcht vor dem Leben« – Fromm schätzte den eine Generation vor ihm geborenen Theologen und Mediziner vor allem wegen seines Engagements gegen die Atomrüstung und sah in ihm einen Vorkämpfer für die Biophilie. In der Faszination von Rüstungstechnik und Massenvernichtungswaffen, aber auch im Überhandnehmen von Bürokratie und in der Zerstörung der Natur sah er Belege für immer mehr um sich greifende »nekrophile« Tendenzen in der Gesellschaft.

Fromm hat seinen Begriff von Humanismus zusammenfassend durch folgende Merkmale definiert:

»Erstens durch den Glauben an die Einheit der Menschen, durch den Glauben, dass es nichts Menschliches gibt, was nicht in jedem von uns zu finden wäre. Zweitens durch die Betonung der Würde des Menschen; drittens durch die Betonung der Fähigkeit des Menschen, sich weiterzuentwickeln und zu vervollkommen; schließlich viertens durch die Betonung von Vernunft, Objektivität und Frieden« (GA IX, S. 19).

## Kritik an der Markt- und Konsumgesellschaft

Erich Fromms theoretisches Grundkonzept zielt auf die Zusammenführung von Marxismus und Psychoanalyse in der Theorie des »Gesellschafts-Charakters« (engl. »social character«). Damit ist die gesellschaftlich geprägte Tiefenstruktur unserer Antriebe, unseres Fühlens, Denkens und Handelns gemeint. Die sozio-ökonomische Struktur der Gesellschaft formt den Gesellschafts-Charakter ihrer Mitglieder dergestalt, dass sie tun wollen, was sie tun sollen; er ist somit der »Kitt«, der das Funktionieren des Ganzen garantiert (vgl. GA I, S. 54). Die gesellschaftliche Prägung bleibt unbewusst, aber sie ist allgegenwärtig. So konstatiert Fromm, dass sich der durchschnittliche Gesellschafts- oder Sozialcharakter seit dem 19. Jahrhundert erheblich verändert hat. War im damaligen Bürgertum noch das Horten und Akkumulieren als Streben nach gesichertem Besitz dominierend, so ist im entfalteten Kapitalismus der Markt zur alles bestimmenden Größe geworden. Der Mensch selbst wird, wie Fromm schon vor mehr als 50 Jahren festgestellt hat, zur Ware auf dem »Persönlichkeitsmarkt«. Der erfolgsorientierte Marketing-Charakter



sucht seine Persönlichkeit in jeder Lebenslage vorteilhaft zu präsentieren, um sich möglichst gut »verkaufen« zu können. Er kennt keine innere Bindung, ihm liegt kein stabiles Selbst, kein Identitätserleben zu Grunde. Tieferes Gefühlsleben geht ihm ab, da er nur an optimalem Funktionieren unter den gegebenen Umständen interessiert ist. Dieser Menschentyp findet sich vor allem im gehobenen Angestelltenmilieu, z.B. bei Bankern und Managern. Fromm spricht auch vom »kybernetischen Menschen«, der ein »erschreckendes Bild emotionaler Unterentwicklung« (GA II, S. 378) aufweise. Beispiele haben wir bei Konzernentscheidungen, die Tausende von Arbeitsplätzen kosteten, oder bei immer waghalsigeren Finanzspekulationen auf Kosten der Steuerzahler in letzter Zeit mehr als genug erlebt.

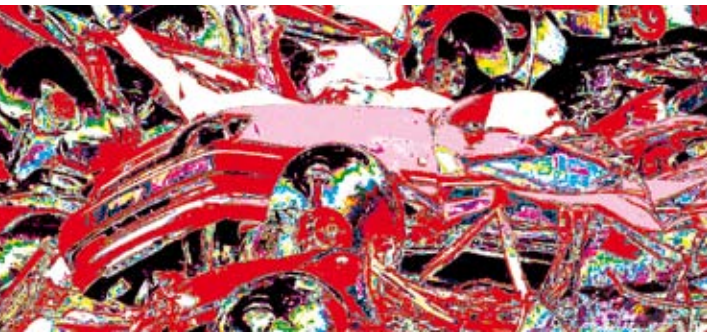
Zur Marktgesellschaft gehört der immer raschere Konsum und Verbrauch von Waren. Die Stimulierung der Kauflust erfolgt schon im Kindesalter über das Vorbild der Eltern, den Gruppendruck in der Schulklasse und die Werbung in den Medien. Stets geht es darum, das Gekaufte möglichst rasch durch neue, angeblich bessere oder günstigere Waren (Autos,

Handys usw.) zu ersetzen. Es gilt das unbewusst verinnerlichte Diktat einer Wirtschaft, die nicht fragt: »Was ist gut für den Menschen?«, sondern: »Was ist gut für das Wachstum des Systems?« (GA II, S. 277). Auch derzeit richten sich alle Hoffnungen auf den Konsum. Erst wenn die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen weltweit steigt und die gigantischen Warenströme rund um den Globus wieder zunehmen, kann sich die Wirtschaft von der Krise erholen. Ohne Wirtschaftswachstum würde das System zusammenbrechen. Diese Ideologie, die nicht nur Politik und Wirtschaft im Verbund mit den Medien, sondern auch unser innerstes Denken und Fühlen beherrscht, wird von Fromm in Frage gestellt. Er bezweifelt, dass der Verbrauch von Konsumgütern bzw. der damit versprochene Lustgewinn

eine »befriedigende Lösung des menschlichen Existenzproblems« sein kann (GA II, S. 276). Der Konsum macht uns nicht zu glücklichen und zufriedenen Menschen. Wir werden immer gehetzter, gieriger und unzufriedener. Die Konsumsucht hat jeden Zusammenhang mit den realen Bedürfnissen der Menschen verloren und ist zum Selbstzweck geworden. Das »Haben« bzw. das Immer-mehrhaben-wollen und die damit verbundene Gier erstickt die Fähigkeit des »Seins« und die Menschen werden immer mehr von sich entfremdet.

Das Konsumdiktat der Wirtschaft:

In der Marktgesellschaft geht es stets darum, das Gekaufte möglichst rasch durch neue, angeblich bessere oder günstigere Waren zu ersetzen.



Fromm tritt nicht nur für eine Einschränkung der Überflussproduktion und einen »humanisierten« Konsum in den Industrieländern ein, er fordert auch eine gerechtere Verteilung zwischen Nord und Süd.

## Ökologisch-soziales Umdenken

Dass Fromm in »Haben oder Sein« auch auf die ökologische Thematik eingeht, verleiht seiner Kritik an der Konsumgesellschaft eine hohe Aktualität. Er zitiert die Veröffentlichungen des Club of Rome, die mit ihren nüchternen Berechnungen in den 70er Jahren die Umweltdebatte entfachten. Man muss sich allerdings fragen, warum der dringliche Hinweis auf die Grenzen des Wachstums bisher in den internationalen Verhandlungen nicht ernsthaft aufgegriffen wurde. Er müsste logischerweise die Forderung nach einem ausbalancierten, nicht expandierenden Weltwirtschaftssystem oder nach selektivem Wachstum in einzelnen Regionen nach sich ziehen, verbunden mit einer Reduzierung in anderen. Man könnte z.B. – was Fromm sehr recht wäre – in den Industrieländern anstelle der Förderung der Autoproduktion und des Individualverkehrs (Abwrackprämie!) die bestehenden Nah-

verkehrsnetze besser ausbauen und wesentlich mehr Gütertransporte von den Autobahnen auf die Schiene verlagern. Dies wäre neben der Energieersparnis auch ein Beitrag zur Reduktion des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes. Doch zu derart einschneidenden Maßnahmen fehlt den Politikern offensichtlich der Mut.

Fromm tritt nicht nur für eine Einschränkung der Überflussproduktion und »humanisierten« Konsum in den Industrieländern ein, er fordert auch eine gerechtere Verteilung zwischen Nord und Süd: »Die Kluft zwischen den reichen und den armen Nationen muss geschlossen werden« (GA II, S. 404). Bisher ist allerdings wenig dafür getan worden, dieser Forderung nachzukommen. Im Gegenteil: Der Anteil der Entwicklungshilfe, der in den reichen Staaten bei ohnehin niedrigen 0,7 Prozent des jährlichen Bruttosozialprodukts liegen soll, wird seit Jahren weit unterschritten. Hinzu kommt die vielfach hinter vorgehaltener Hand geäußerte Ansicht, dass Entwicklungshilfe primär der Unterstützung der Wirtschaft der Geberländer dienen soll, was jedem vernünftigen Ansatz von Hilfe widerspricht. Wollte man Fromms Forderung auch nur einigermaßen gerecht werden, dann müssten zweifellos uneigennütziges Denken und die Bereitschaft zum Teilen in den kapitalistischen Ländern – d.h. letztlich: bei uns allen – mehr entwickelt werden.

## Humanistische Religiosität

Bezugnahmen auf die jüdische Religion durchziehen Erich Fromms gesamtes Werk. Zwar distanzierte er sich als junger Mann vom orthodoxen Judentum, das Thema Religion blieb jedoch zeitlebens in ihm lebendig. Obwohl er Psychoanalytiker und nicht Talmudlehrer wurde, veröffentlichte er ein Buch über die hebräische Bibel (»Ihr werdet sein wie Gott!« 1966). In »Haben oder Sein« (1976) wettet er wie ein alttestamentlicher Prophet gegen die »Religion des Industriezeitalters« (GA II, S. 372ff), die sich dem Tanz um das Goldene Kalb von Kapital, Profit und Macht verschrieben hat, und fordert ein Umdenken, das sich auf schonenden Umgang mit der Natur und eine Ethik brüderlichen Teilens stützen soll. Schließlich ist seine Vorstellung von einem »neuen Menschen« und einer »neuen Gesellschaft« durch den jüdischen Messianismus geprägt. Auch wenn es für eine Umkehr fast schon zu spät ist, sollen wir die Hoffnung nicht aufgeben und an der Wendung zum Besseren mitwirken. Erich Fromm ist einer der wenigen modernen Sozialphilosophen, für die aufklärerisches Denken und Berufung auf die menschliche Vernunft noch einen hohen Stellenwert besitzen. So ist vor allem seine Unterscheidung von humanistischer und autoritärer

Religion (GA VI, S. 248ff) angesichts weltweit grassierender fundamentalistischer Tendenzen von unverminderter Aktualität. Fromm kritisiert Definitionen von Religion, die eine »höhere Macht« ins Zentrum stellen und Unterwerfung unter den angeblichen »Willen Gottes« verlangen, weil damit der Boden für Intoleranz bereitet, der Mensch erniedrigt und seiner Eigenkräfte beraubt wird. Derartige Religion ist für ihn autoritär. Humanistische Religion dagegen bewegt sich um den Menschen und seine Stärke. Diese Unterscheidung ist von großer Tragweite, denn sie gibt ein Kriterium an die Hand, nach dem die Menschen selbst entscheiden können, was ihnen in religiöser und menschlicher Hinsicht gut tut und was nicht. Die Jahrhunderte lange Verteufelung der Sexualität im Christentum hat den Menschen sicher nicht gut getan. Aber man sollte nicht nur an die offizielle Sexualmoral der Kirchen und deren offenkundiges Versagen denken – vor allem sind es Übergriffe der Macht, von der früheren Hexenverfolgung bis zum Missbrauch von Schutzbefohlenen in jüngster Vergangenheit, wodurch die Kirchen derzeit vor ein massives Glaubwürdigkeitsproblem gestellt sind.

Erich Fromm hat, wenn er von



Religion spricht, allerdings weniger die Kirchen im Blick. Er selbst hat sich nach dem Bruch mit dem orthodoxen Judentum keiner religiösen Organisation mehr angeschlossen. In reiferen Jahren schrieb er eine Abhandlung über Psychoanalyse und Zen-Buddhismus (1960) und sprach von »trans-therapeutischer Psychoanalyse« (GA XII, S. 441ff), in die er Meditation mit einbezog. In »Haben oder Sein« zitiert er ausgiebig Meister Eckhart, dessen Denken frappante Parallelen zum Zen-Buddhismus aufweist. Seine eigene Religionsauffassung bezeichnete er als »nicht-theistische Mystik« (GA VI, S. 94).

Indem Fromm zwischen Religion als verfasster Glaubensgemeinschaft mit Ritualen, Dogmen usw. und persönlicher Religiosität unterscheidet, weist er

einen Weg für all jene, die sich mit dem »offiziellen« Glauben ihrer Kirche und dem Gebaren der Amtsträger schwer tun, aber trotzdem nicht auf ihre persönliche Art von Religiosität, ob innerhalb oder außerhalb einer Religionsgemeinschaft, verzichten wollen. Fromms Hoffnung für die Zukunft liegt in einer »humanistischen Religiosität ohne »Religion«« (GA II, S. 413), d.h. ohne Dogmen und Institutionen, in der sich Atheisten, Juden, Christen, Muslime, Buddhisten und Menschen, die keiner religiösen Gruppierung angehören, ohne Rücksicht auf trennende Glaubensinhalte in einer am »Sein« orientierten Lebenspraxis treffen können. Seiner eigenen Verwurzelung im Judentum, dessen Tradition er sehr frei interpretiert, bleibt er insofern treu, als es dabei mehr auf das Tun als auf kognitive

Fromm kritisiert diejenigen Definitionen von Religion, die eine »höhere Macht« ins Zentrum stellen und damit Unterwerfung unter den angeblichen »Willen Gottes« verlangen. Damit wird der Boden für Intoleranz bereitet, der den Menschen erniedrigt und seiner Eigenkräfte beraubt.

## Schlussbemerkungen

Menschen, die Erich Fromm näher kannten, berichten übereinstimmend, dass er das, was er lehrte, in hohem Maße selbst gelebt hat. Er war ein biophiler Mensch, der das Leben liebte, der andere mit Respekt behandelte und sich für ihr »Wachstum« interessierte, der aber auch, wenn es sein musste, vor Auseinandersetzungen nicht zurückschreckte. Aus voller Überzeugung war er Therapeut, der Menschen dabei unterstützte, die »Pathologie der Normalität« (GA IV, S. 12) zu durchbrechen und ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Entsprechend seiner Kritik am Konsumismus pflegte er keinen übertrieben aufwändigen Lebensstil – er benutzte z.B. bei seinen Reisen lieber die Bahn als das Flugzeug, bewirtete gern Gäste und besaß in Mexiko ein gastfreundliches Haus, das er nach seiner Emeritierung ohne Bedauern aufgab. Fromm war nicht zuletzt ein einflussreicher Intellektueller, der verständlich schrieb und die Einmischung ins politische Geschäft nicht scheute. Letzteres unterscheidet ihn von seinen ehemaligen Kollegen aus der Frankfurter Schule, deren politisches Wirken sich auf die Hochschulen beschränkte. Von einem Menschen wie Fromm kann die Jugend und können wir alle auch heute noch einiges lernen – z.B. dass man es nicht

aufgeben soll, sich für humanistische Ideale einzusetzen.

In den mehr als 30 Jahren, die seit »Haben oder Sein« vergangen sind, hat sich die Welt nicht gerade zum Besseren verändert. Sieht man vom nicht mehr unmittelbar drohenden atomaren Schlagabtausch der damaligen Supermächte ab, so sind viele Probleme gleich geblieben und manche – wie die globale Umweltzerstörung, kriegerische Auseinandersetzungen in Krisenregionen und die Schere zwischen Arm und Reich – haben sich verschärft. Natürlich kann man das nicht Erich Fromm anlasten. Eher kann man den Politikern vorwerfen, dass sie Fromms Forderungen zu wenig beherzigen – falls sie überhaupt je eine Zeile von ihm gelesen haben. Es ist nicht zu erwarten, dass bei den Hauptakteuren der derzeitigen Krise, die zugleich deren Profiteure sind, allzu bald ein Umdenken stattfindet. Veränderungen müssen von der Basis ausgehen, und hier lässt uns Fromm nicht aus: Wie die dialogische Psychoanalyse ein Instrument ist, das zur Selbstreflexion und zu Veränderungen beim Analysanden führt, so regen Fromms Bücher jeden Einzelnen von uns an, unsere Lebenspraxis zu überprüfen und gegebenenfalls zu ändern. Fromms Denken bleibt also provokativ und weiterhin höchst aktuell – und das ist nicht wenig.

## Zum Autor:

Helmut Johach (Dr. phil.) war Therapeut in einer Fachklinik für Suchtkranke und ist derzeit als Supervisor tätig. Er gehört der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft seit deren Gründung 1985 an und hat zahlreiche Beiträge über E. Fromm publiziert.

## Literatur

- Fromm, E., 1999: Erich Fromm Gesamtausgabe (GA). Hrsg. v. Rainer Funk. 12 Bde. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt und München: dtv. (Die meisten in der Gesamtausgabe enthaltenen Schriften Erich Fromms sind auch als Taschenbücher erschienen.)
- Fromm, E., 2006: Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft. Hamburg: SPIEGEL-Verlag.
- Ferst, M. (Hrsg.), 2002: Erich Fromm als Vordenker. »Haben oder Sein« im Zeitalter der ökologischen Krise. Berlin: Edition Zeitsprung.
- Funk, R., 1983: Erich Fromm. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek: Rowohlt.
- Funk, R.; Johach, H.; Meyer, G. (Hrsg.), 2000: Erich Fromm heute. Zur Aktualität seines Denkens. München: dtv.
- Hardeck, J., 1992: Vernunft und Liebe. Religion im Werk von Erich Fromm. Frankfurt/M. – Berlin: Ullstein.
- Wehr, H., 1990: Erich Fromm zur Einführung. Hamburg: Junius.

Grafiken: Titelseite, S. 4, 5, 6, 7:  
Christoph Ranzinger